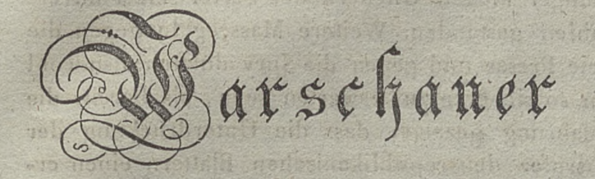
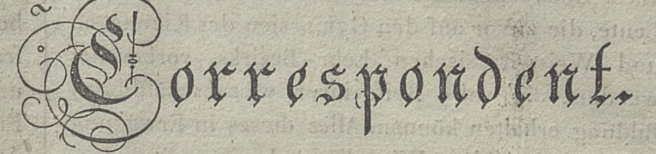
N^RO 27. DONNERSTAG den 10. APRIL 1834.



Von dieser Zeitung erscheinen wöchentlich zwey Nummern, Montag und Donnerstag Mittag. Monatlicher Pränumerationspreis im Orte 3 Gulden poln. Auswärtige können auf allen Postämtern und Poststationen vierteljährig für 12 Gulden 18 gr. poln. pränumeriren.

INLÆNDISCHE NACHRICHTEN.

Schreiben aus *St. Petersburg* vom 7 (19) März. Je heftiger die Angriffe waren, welche man sich in den letzten drei Jahren von der Rednerbühne und in öffentlichen Blättern gegen Russland erlaubte, um so ehrenvoller hat sich die Politik unsrer Regierung bei allen vorkommenden Fällen durch ihre Handlungen bewährt, um so siegreicher ist sie aus den leidenschaftlichen Anfechtungen hervorgegangen, mittelst deren man ihren Charakter bei der öffentlichen Meinung zu verdächtigen suchte. Der unlängst mit der ottomanischen Pforte abgeschlossene Vertrag, in Folge dessen unsere Truppen die Fürstenthümer mit Nächstem räumen dürfen, die Ernennung der Hospodare dem Sultan anheimgestellt bleibt und in den Bedingungen des Vertrages von Adrianopel mehrere für die ottomanische Pforte sehr günstige Modificationen eingetreten sind, kann als ein neuer Beleg für die Uneigennützigkeit des St. Petersburger Cabinets gelten, und wird gewiss von der grossen Mehrzahl des europäischen Publicums auch als ein solcher angesehen werden. — Wenn man sich erinnern will, mit welchem Entsetzen die Nachricht von der verlangten und bewilligten russischen Intervention in die türkisch-ägyptischen Angelegenheiten in Frankreich und England aufgenommen wurde, wie dem Ingrimm, den man dort über dieses Ereigniss empfand, selbst die gehässigsten Schmähungen nicht genügen wollten, wie man sich darinnen gefiel, die abentheuerlichsten Voraussetzungen aufzustellen, um nur ein Anathem über die unersättliche Ambition Russlands aussprechen zu können — und wenn man mit diesen leidenschaftlichen Exclamationen und Rodamontaden die seither ans Tageslicht getretene Handlungsweise unsrer Regierung in Vergleich bringt, so ergiebt sich ein Resultat, von dem aus es nicht schwer halten dürfte, die orientalische Frage in ihrem wahren Gesichtspunkte aufzufassen und zwischen Russland und seinen Widersachern nach Recht und Billigkeit zu entscheiden. — Während man in der Pariser Deputirten-Kammer über die nahbevorstehende Theilung des ottomanischen Reiches seine Glossen machte, die, durch keine Thatsache auch nur im Mindesten erwiesenen, ehrgeizigen Absichten der russischen Regierung analysirte, und für Frankreich seinen anzutretenden Erbschafts-Antheil mit der edelsten Selbstverläugnung in Anspruch nahm — wurde die Pforte von einem russischen Heer in ihrer Existenz geschirmt, durch die Bestimmungen zweier mit Russland abgeschlossenen Verträge für ihre Zukunft sicher gestellt, und somit in ihrem Vertrauen zu den grossmüthigen Gesinnungen unseres Monarchen gerechtfertigt. — Uebrigens dürfte die Zukunft für den, der es verschmähen sollte, sich von der Vergangenheit belehren zu lassen, noch mehr als eine Gelegenheit darbieten, um sich mit den eigentlichen Triebfedern der russischen Politik bekannt zu machen.

— *St. Petersburg den* 23 *März.* In Beziehung auf die nunmehr ganz vollzogene Reorganisation der in den ehemaligen Polnischen Gouvernements künftig bestehenden höhern und niedern Lehr-Anstalten, haben Se. Maj. der Kaiser am 12ten d. nachstehenden Höchsten Ukas an den dirigirenden Senat erlassen: »Die Reorganisation des Unterrichtswesens in allen von Polen restituirten Gouvernements, wie es das wahre Wohl jenes Landstrichs erheischt, für unumgänglich nothwendig erkennend, beabsichtigten Wir für den Weiss-Russischen Lehr-Bezirk die Anlegung einer höhern Lehr-Anstalt in Orscha, welche, mit der Zeit eine grössere Vervollkommnung erhaltend, die eingegangene Wilnasche Universität ersetzen könnte. Unterdessen erfolgte die Versetzung des Volhynischen Lyceums aus Kremenez nach Kiew, und durch unseren dem dirigirenden Senate am 8. (20.) November 1833 erlassenen Ukas, die Errichtung der St. Wladimir-Universität in Kiew. — Andererseits erwies es sich, dass die für das Lyceum in Orscha zu errichtenden Gebäude wegen der in dieser Stadt sich zeigenden Unbequemlichkeiten nicht mit dem gewünschten Erfolg vorschreiten konnten, dass überhaupt die Anlegung einer höheren Lehr-Anstalt im Weiss-Russischen Bezirk bei allen Unkosten viele Zeit erfordert hätte, während in der neubegründeten Kiewschen Universität alle nothwendigen wissenschaftlichen Kursusse noch im Laufe dieses Jahrs werden eröffnet

werden, diese Universitäten bei ihren verstärkten Hülfsmitteln, beide früher beabsichtigte Lyceen in Kiew und Orscha ersetzen kann, Kiew der Centralpunkt des Handels und der Industrie des umliegenden Landstrichs ist und aus allen diesen Gründen zum Mittelpunkte des Lehr-Systems für gesammte West-Gouvernements dienen muss, wo die jungen Leute, die zuvor auf den Gymnasien des Kiewschen und Weiss-Russischen Lehr-Bezirks vorbereitet wurden, die volle Reife ihrer wissenschaftlichen Bildung erhalten können. Alles dieses in Erwägung ziehend, befehlen Wir die Anlegung eines Lyceums in Orscha aufzuheben, die für die dort aufzuführenden Bauten assignirte Summe von 209,508 Rubel in Silber und von 3522 Rubel in Banco, mit den sich etwa noch entdeckenden Kosten aus den Einkünften des allgemeinen Educations-Fonds für das Jahr 1833 für Errichtung von Gebäuden und andern Erfordernissen der St. Wladimir-Universität zu verwenden, als Ergänzung zu den schon früher für diesen Gegenstand angewiesenen Summen. Solchergestalt auf feste Grundstützen das höhere wissenschaftliche Lehr-System für alle westlichen Gouvernements begründend, sind Wir überzeugt, dass ihre Bewohner in dieser Massregel, wie auch in der allgemeinen einförmigen Organisation des Lehr-Systems im Umfange des ganzen Reichs den trefflichsten Beweis von Unserer gleichen Fürsorge für alle Unsere treugesinnten Unterthanen gewähren: So mögen denn die Jünglinge, welche überall im gleichen Geiste, zum Wohl des gemeinschaftlichen Vaterlandes, zur Ruhe ihrer Familien, für ihre eigene Vervollkommnung in der Sphäre des bürgerlichen Lebens und zum festen Glücke auf der Laufbahn ihrer Staats-Dienste, erzogen werden, gleichen ungetheilten Antheil an Unserer väterlichen Liebe besitzen. Der dirigirende Senat hat seine gehörigen Verfügungen über alles hier Vorgeschriebene zu treffen. Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet."

ZEITUNGS NACHRICHTEN.

Berlin. Ob die französische Regierung durch das Gesetz gegen die Assoziationen ihren Zweck erreichen werde, steht zwar sehr zu bezweifeln, gewiss aber ist, dass es ein Schritt sey, welcher weder zurückgekommen noch willkürlich gehemmt werden kann. Es muss darnach der Kampf zwischen der herrschenden Partei — der es zunächst nur um Selbsterhaltung zu thun ist, und der eigentlichen, theoretischen Revolution immer heftiger und heftiger entbrennen, und nach dem Gesetze der Entwickelung, welches allen irdischen Dingen zum Grunde liegt, alle die Erscheinungen herbeiführen, deren Keim diese Gegensätze enthalten. Die, wenn auch nicht in ihrem Prinzip, so doch in ihren Konsequenzen und in ihrer freien Entfaltung bedrohete und gehemmte Revolution wird sich aller Mittel der Vertheidigung wie des Angriffs bedienen, — dass die in ihrer Existenz bedrohete Regierungspartei nicht bei Dem, was sie schon zur Abwehr gethan, stehen bleiben werde, dass sie namentlich entschlossen sei, der konstitutionellen «Legalität, die ihr den Tod bereitet," ein Ende zu machen, wird von den heftigeren und weniger klugen Gliedern der Partei selbst unverhohlen gestanden. Weitere Massregeln gegen die freie Presse und gegen die Jury dürften also wohl um so sicherer zu erwarten seyn, als bereits die Erfahrung gezeigt, dass die Unterdrückung der Ausrufer den republikanischen Blättern einen erhöheten Absatz verschafft hat, und mit Sicherheit zu erwarten steht, dass die Unterdrückung der mindestens halböffentlichen Assoziationen zu Konspirationen führen werde. So gruppirt sich also die politische Meinung des heutigen Frankreich in drei grosse Klassen. Die prinzipmässigen Feinde der Revolution halten an dem alten Königshause fest, und geben den Glauben nicht auf, dass Heinrich V. von der Vorsehung bestimmt sey, den Kreis der Leiden und Prüfungen zu schliessen, welche der Irrthum, die Schwäche, oder die Sünde seiner Vorfahren über Frankreich gebracht.— Wollte man sich übrigens diese Partei anders als jede andere denken, so würde das entworfene Bild der Wahrheit und Treue ermangeln. Leider ist nicht zu läugnen, dass die Selbstsucht, die Eitelkeit, die Hoffahrt, die Verwirrung und Unwahrheit der Gefühle und der Grundsätze, welche im Charakter des heutigen Franzosen liegen, auch in der royalistischen Partei zahlreiche Repräsentanten finden. Zum Beweise davon braucht man blos an die, von Zeit zu Zeit in den royalistischen Journalen auftauchenden Verheissungen zu erinnern: «dass Heinrich V. es sein erstes Geschäft seyn lassen werde, dem schönen Frankreich seine natürliche Rheingränze, und dem französischen Volke seine *gloire nationale* wieder zu erobern;" oder etwa an den Brief eines Mitgliedes der an Heinrich V. und seine fürstliche Mutter gesendeten Deputation junger französischer Königsfreunde, einen Brief, in welchem die Lächerlichkeit der Gaskonade mit brutalem Undank und rohester Gemeinheit der Gesinnung so geschickt gepaart waren, dass Belustigung, Verachtung und Mitleid in dem Gemüthe des ernsteren Zuschauers eines solchen Treibens sich die Waage halten mussten (*). Aber trotz dieser sehr unlautern und

(*) In demselben Briefe wurde z. B. — vielleicht aus Wohlgefallen an der Phrasse, oder weil der Verfasser eben einen darauf bezüglichen historischen Roman gelesen — die Behauptung aufgestellt: die Herzogin von Berry werde in Oesterreich, wie Richard Löwenherz in schimpflicher Haft gefangen gehalten; sie, die jungen Royalisten seyen die Blondels gewesen u. s. w. Sie wollen überdiess in Prag die österreichischen Officiere mit dem herausforderndsten Hohne behandelt haben, wegen der Siege, welche sie, die jungen Royalisten, noch über sie, erfechten würden; wäre diess nicht bloss in der Phantasie gesehen, so dürfte es ihnen leicht Ungelegenheiten verursacht haben, als deren Kulminationspunkt man das im J. 1814 in Frankreih erfundene Wort *la slague* betrachten kann. Wenigstens verdiente solche knabenhafte Ungebühr keine andere Züchtigung.

nicht genug zu beklagenden Beimischungen enthält dennoch das royalistische Frankreich die edelsten Elemente von alter Treue und altem Glauben, und in ihm leben die geschichtlichen Erinnerungen an die Ehre des Volkes. — Dass diese Nuance der Meinung mit der herrschenden Dynastie zur Bekämpfung der principmässigen Revolution nicht gemeine Sache machen werde, bedarf keines Beweises; ja, nach Ausweis der Erfahrung lässt es sich kaum bezweifeln, dass viele Royalisten auch heute noch des Glaubens seyn werden, der Weg zur Restauration des rechtmässigen Königthums führe durch die wildesten Gräuel der Republik und der Anarchie. Die zweite Meinungsnuance umfasst Diejenigen, welche sich der heute bestehenden Gewalt angeschlossen haben, die Gefahr des weiteren Umsturzes erkennen, und nun den liberalen Idealen ihres früheren Lebens abschwörend, für die Sicherheit ihres Leibes, Lebens und Eigenthums mit Freunden jeden, auch den spärlichsten Rest und Schatten der wahren oder erträumten Freiheit hingeben möchten. — Was die dritte jener Parteien, die der bewussten oder entschiedenen Republikaner, will, und mit welchen Mitteln sie es will, ist in diesen Blättern schon oft ausführlicher geschildert worden, als es hier geschehen könnte. Zwischen der zweiten und dritten dieser Fraktionen hat nun der Krieg auf Leben und Tod begonnen; dass Einzelne aus den Reihen der Royalisten mit den Republikanern gemeine Sache machen werden, wie es, vor Bonaparte, häufig geschehen, ist kaum anders zu erwarten. Ausserdem dürften der anarchischen und heftigen Partei leicht noch manche andere Wechselfälle zu Staaten kommen. Jedes ungewöhnliche Ereigniss, z. B. ein Regierungswechsel in Frankreich, oder eine Theurung des Brodes, oder eine weitere Ausbildung des Zerwürfnisses zwischen den Doktrinären und dem Tierspartì, sind eben so viele Zufälle, die, wenn die Partei der Zerstörung sie rechtzeitig und geschickt benutzt, für die Ordnung der Dinge gefährlich werden können. Auch kann man nicht sagen, dass die Regierung sich über ihre bedenkliche Lage Illusionen mache, sie gesteht dieselbe vielmehr offen ein, sobald es sich um die Bewilligung materieller Mittel zu deren Befestigung handelt. Die Rede des Ministers des Inneren, worin er, um zu den für geheime Ausgaben ausgeworfenen 1,265,500 Francs einen Zuschuss von 1,500,000 Fr. zu erhalten, nach seinem eigenen Ausdrucke «den moralischen Zustand des Landes" darlegt, ist ein Aktenstück, welches über den Zustand dieses gepriesenen Landes keinen Zweifel übrig lässt. (*Ber. pol. W.*)

— *Berlin den 9 März.* Der deutsche, sogenannte patriotische Volksverein zu Paris fährt fort, seine gedruckten Aufruhrschriften in den benachbarten deutschen Staaten, in unfrankirten Briefen, an Männer, die er beliebig auswählt, zu übersenden. Mehrere solcher Proclamationen sind auch in die preussische Rheinprovinz gelangt, aber dort von den Empfängern den Polizeibehörden unaufgefordert übergeben worden. Die Polizei bleibt hierdurch in steter Kenntniss von den Umtrieben jenes Vereins, der mithin in der Wahl seiner Mittel eben so unglücklich ist, als in der Verfolgung seiner gemein schädlichen Zwecke. — Dasselbe Schicksal haben die zahllosen unfrankirten Briefe gehabt, welche ein von Cöln gebürtiger, angeblicher Privatgelehrter zu Paris seit einiger Zeit in die preussische Rheinprovinz absendet. Man muss gestehen, dass der Pariser Verein und sein treuer Gefährte in ihren Massregeln eben nicht grosse Klugheit beweisen, wenn sie der Polizei so wesentliche Dienste leisten. Weit folgerechter handeln in diesem Falle die in Belgien vereinten Mitglieder der politischen Propaganda, welche, wie wir so eben vernehmen, jetzt beschlossen haben, die preussische Rheinprovinz ihrem Schicksale zu überlassen, und dagegen ihren ganzen Einfluss auf Frankreich zu beschränken.

— *Paris den 21 März.* Die Diskussion des Gesezes über die Associationen hat glänzende Talente offenbart: Guizot, Thiers, Broglie, Rémusat, Jouffroy haben mit Geist dass Gesez nach ihren verschiedenen Ansichten, Antezedentien und Stellungen vertheidigt; Lamartine, Odilon-Barrot, Manguin es angegriffen; Effekt ist auch und zwar ein bedeutender, durch die HH. Bignon und Berryer bewirkt worden; die HH. Kératry, Jaubert Garnier-Pagès u. A., waren mehr oder minder mittelmässig. Wenn man den Totaleindruk der ganzen Diskussion zusammenfasst, so bemächtigt sich unsrer peinliche Empfindung; man sieht, wie dieses Volk, seit vierzig Jahren aller frühern Geschichte entblösst, gleichsam neu und nakt auf dieser Erde ausgesezt, mit alter Civilisation, mit alten Sitten und Gewohnheiten, wie unfähig geworden ist, sich anders als in einer langen Unmündigkeit zu gestalten. Die Associationen, eine neue Form der alten Korporationen, wollen eben nicht zu einem organischen Leben dringen. Was sich zusammen thut, sind Klubs, wo nichts Anderes besprochen wird, als neue Revolutionen. Zwischen einer Fouchéschen Polizeiverwaltung und einem Klubrègime steht man wie der Esel des Buridan zwischen zwei Bündeln Heu, und weiss nicht, wo man sich hinzuwenden hat. Alles organische Leben ist rein abgestorben. Es ist nicht von Leben, Denken, Wissen, Seyn die Rede, sondern von Gesezen, Vorschriften, Dekreten, Interpretationen, einer höchst komplizirten Maschine der Codes, der Verwaltung, der polizeilichen Institute. Im grellen Widerspruche mit diesem Wesen gibt es eine Presse und eine Tribune, die über alles Mögliche in jedem Sinne und Geiste ein Langes und Breites hin und wider reden, ohne zu irgend einem Resultate zu gelangen. Dadurch wird das öffentliche Staatsgebäude zu einer Art offizieller Lüge; es hat überall den Anschein der Freiheit, der Unabhängigkeit der Gesinnungen, des Umsichgreifens der Gedanken, es sind aber nur die Faktionen mit ihren Lizenzen, die, wenn sie zur

Regierung kämen, dieselbe todte Menschenmasse anträfen wie die jezigen Herrscher, und kein anderes Mittel finden könnten, sie aus der Gleichgültigkeit zu rütteln als auswärtige Kriege oder innern Jakobinismus, d. h. alle Gräuel Bonapartischer Soldatenherrschaft und Robespierrischer Gewaltthat. Tausendmal besser fährt Europa und Frankreich selbst unter den Bourbonen der ältern oder der jüngern Linie, als unter Allem, was vorging von dem Tode Ludwigs XVI bis zum Sturze Napoleons.— Wie wenig es eigentlich in Frankreich ein bürgerliches Nationalleben gibt, das erhellt recht augenscheinlich aus einer Vergleichung des französischen Nationalgardensystems mit der englischen Yeomanry, so wie der französischen mit der englischen Jury. Die Nationalgarde ist ein den Franzosen höchst peinlicher und langweiliger Dienst, weil er ganz soldatenartig betrieben wird. Bürgerlich aber ihn zu betreiben, wie die englische Yeomanry, dafür haben sie keinen Sinn. Sie treten niemals von selbst zusammen, wenn ihre Interessen es erheischen sollten, und sie sich wechselseitig unterstüzen müssen; nur das Gesez, das ist etwas Starres, Abstraktes, Tyrannisches, Befehlshaberisches kan sie kommandiren; sonst marschirt kein Franzose. Er denkt, Ordnung zu erhalten sey nicht Sache der Bürger, das sey Sache der Soldaten und der Polizei. Die Nationalgarde ist ihm kein Vorrecht, kein politisches Privilegium, wie dem englischen Yeoman die Organisation seiner Yeomanry, in der zu gleicher Zeit seine Selbstständigkeit und seine Abhängigkeit, als Glied in der Kette dieser Anstalt, sich vollkommen im Gleichgewicht erhalten. Die Nationalgarde ist dem französischen Bürger eine Last und er sucht sie abzuschütteln, und sich ihrer, wie der Jury, so oft er kan, zu entledigen. In England ist die Jury ein grosses Institut, aus alten angelsächsischen Verordnungen und normannischen Modifikationen doppelhäuptig hervorgegangen und erwachsen; es ist keine Gesezesanstalt, kein dürres Muss; es ist Saft und Blut der Nation und gehört, wie das Athmen, zu ihrem organischen Leben. In Frankreich ist es eine durch das Gesez auferlegte Last; als Last wird die Jury ausgeübt, und, man hat die Strafbestimmungen schärfen müssen, um dieses Institut aufrecht zu erhalten. Die Mitglieder der Jury vertrauten herzlich gern ihr Amt den Tribunalen, wie die Mitglieder der Nationalgarde das ihrige den Soldaten und der Polizei. Kaum Einmal sizen die Parteien in hiesiger Jury, sondern wenn sie die Jakobiner heute losspricht, so ist es, weil sie sich vor Unannehmlichkeiten von Seites der Tribune fürchtet, und wenn sie die Carlisten morgen verdammt, so ist es weil sie von dieser Seite keine Furcht hat vor Reaktionen.

— *Portugal.* Die *Chronica Constitutional* von *Lissabon* vom 1. März enthält einen langen raisonnirenden Artikel, worin viel von der unverbesserlichen Hartnäckigkeit und dem trotzigen Widerstand der Miguelisten die Rede ist, wodurch unter der constitutionnellen Partei so grosse Besorgnisse und Unruhe verbreitet werde. Ausserdem wird laute Klage geführt über die Uneinigkeit der Anhänger Dom Pedro's, so wie über das Misstrauen, welches unter diesen selbst gegen die in Lissabon bestehende Regierung verbreitetet sei. Der ganze Artikel ist zu lang, um ihn wörtlich mitzutheilen, auch enthält er Anspielungen auf persönliche Verhältnisse, die dem Auslande unverständlich sind; merkwürdig aber ist darin folgende Stelle: «Sollte sich «einmal wieder der Zustand der Dinge ändern, — «wären wir die Ueberwundenen, würden wir dann «wohl solche Beweise von Standhaftigkeit geben, «wie wir, deren an unsern Feinden in den Tagen «des Missgeschicks gesehen haben? Behalten wir «bei dieser Untersuchung die Gegenwart vor Augen, «so wird sich kein vortheilhaftes Resultat ergeben. «Es scheint, Veränderlichkeit ist unser Element, «und die Einigkeit, welche die entmuthigten und «beinahe vernichteten Miguelisten noch zusammen«hält, hat uns ganz und gar verlassen. Während «wir unsere Gegner bekämpfen sollten, streiten «wir uns unter einander. Wir träumen von ein«gebildeten Widersachern, und sehen unsere «wahren Feinde nicht. Wir verwandeln eine grosse «Nationalangelegenheit in eine bloss persönliche «Frage. Wir weigern uns, auf dem Altare des «Vaterlandes individuelle Abneigungen und niedri«gen Ehrgeiz als Opfer darzubringen."

— *Kopenhagen den 15 März.* In Gemässheit desfallsigen Königl. Rescripts ist den Gränzbehörden der Inhalt eines früheren Rescripts vom 24 April v. J., wonach Polnische Flüchtlinge in dem hiesigen Lande nicht zugelassen werden sollen, wenn ihre Pässe nicht von den beikommenden Kaiserl. Russischen Gesandtschaften visirt sind, wiederum in Erinnerung gebracht worden.

BEKANNTMACHUNG.

Durch die Allerhöchste Ordre von 28 Februar c. hat des Königs Majestät die bisher zu *Naumburg* an der Saale bestehenden beiden Messen, von welchen die eine am Mondtage vor Ostern oder nach Palmarum, die andere am ersten Mondtage im Monate September eintrat, abgeschafft, und statt ihrer die Wiederherstellung der Petri-Paul-Messe angeordnet, welche am 20 Juni jedes Jahres ihren Anfang nehmen und 3 Wochen dauern wird.

Dies, und dass diese Einrichtung schon im laufenden Jahre stattfinden, folglich die nächste Ostermesse nicht gehalten werden wird, bringen wir zur Kenntniss des betheiligten Publikums.

Berlin, den 5 Maerz 1834.

Der Minister des Innern, für Handels-und Gewerbe-Angelegenheiten
gez. v. SCHUCKMANN.

Der Finanz Minister
gez. MAASSEN.

REDACTEUR DR. GOLDMANN.